

Der Sinn des Lebens

Ein Klassiker der deutschen Literatur, geschrieben von Hugo von Hofmannsthal, in dem es um die stets aktuelle Frage nach dem Sinn des Lebens geht, wird seit 1987 unter dem Titel «Jedermann» auf der Theaterbühne aufgeführt.

In dem Stück geht es um den wohlhabenden «Jedermann», der sich mit der Unausweichlichkeit des Todes konfrontiert sieht, den Gott verordnet hat. Weder sein Knecht, noch seine Freunde, noch sein Geld wollen ihn ins Grab begleiten. Erst als seine Werke und der Glaube auftreten, bekehrt er sich zum Christentum und steigt, am schimpfenden Teufel vorbei, in sein Grab.

Der Autor Hugo von Hofmannsthal hat sich wahrscheinlich Gedanken gemacht und sich eindringlich darin mit dem Tod auseinandergesetzt. Leider verdrängen viele Menschen den Tod aus ihrer Gedankenwelt und werden nicht selten von ihm überrascht. Rein statistisch gesehen sterben aber von hundert Menschen auch hundert, und das ist eine der wenigen zuverlässigen Statistiken; nichts ist in unserem Leben so sicher wie der Tod. Die Bibel sagt: «... denn auf jeden Menschen wartet der Tod, und wer noch lebt, nehme sich das zu Herzen!» (Pred 7,2). An anderer Stelle heisst es: «*Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden*» (Ps 90,12).

Einige Wahrheiten, die der Autor erkannt zu haben scheint, kommen in obigem Text zum Ausdruck:

1. Jeder wird früher oder später mit dem Tod konfrontiert. Nicht umsonst heisst das Theaterstück «Jedermann». Niemand kann dem Tod auf Dauer ausweichen; wer das versucht, lebt in einer Illusion. Jeder will zwar lange leben, aber keiner will alt werden. Doch gerade das Älterwerden zeigt uns, wie vergänglich das Leben ist und wie sich der Tod im Menschen langsam aber sicher Raum verschafft. In Anbetracht dieser

unabänderlichen Tatsache sollten wir uns mehr mit Gott und Seinem lebendigen Wort beschäftigen. Der Psalmist, der den Psalm 39 schrieb, tat dies. Er stellte sich einerseits der Wirklichkeit des Todes, befahl sein Leben andererseits aber Gott an. Er erkannte, dass darin allein die Hoffnung über den Tod hinaus bestehen würde. «*Herr, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss. Siehe, meine Tage sind eine Handbreit bei dir, und mein Leben ist wie nichts vor dir. Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Sie gehen daher wie ein Schatten und machen sich viel vergebliche Unruhe; sie sammeln und wissen nicht, wer es einbringen wird. Nun, Herr, wessen soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich*» (Ps 39,5-8).

2. Der Tod ist von Gott verordnet. Der Tod ist mit dem Sündenfall des Menschen in die Welt gekommen und seitdem von Gott jedem Menschen verordnet. Die Bibel sagt: «... *der Tod ist der Sünde Sold*» (Röm 6,23). Ob jeder Mensch ein Sünder ist, kann man am besten daran erkennen, wenn man über einen Friedhof geht, die Todesanzeigen liest, an einer Beerdigung teilnimmt, ein Krankenhaus oder Altersheim besucht. Die Hinfälligkeit unseres Körpers und das Näherrücken des Todes ist die Antwort auf die Frage, ob ich vor Gott ein Sünder bin. Psalm 39,12 sagt: «*Wenn du jemand züchtigst um der Sünde willen, so lässtest du gleich der Motte seine Schönheit vergehen; jeder Mensch ist nur ein Hauch!*» Dass der Tod von Gott jedem Menschen verordnet ist, geht auch deutlich aus Hiob 14,5 hervor: «*Wenn seine Lebensstage festgesetzt sind, die Zahl seiner Monate bei dir feststeht, wenn du ihm sein Ziel gesetzt hast, dass er es nicht überschreiten kann.*»

3. Im Tod ist man ganz allein. Weder sein Knecht, noch seine Freunde, noch sein Geld wollen «Jedermann» ins Grab begleiten. Am Ende ist der Mensch ganz allein, keiner kann und will ihn in seinen Tod begleiten; diesen Weg muss er allein gehen. Seine Familie und Freunde muss er zurücklassen, seine Hobbys muss er loslassen und sein Hab und Gut kann er auch nicht mitnehmen. Ein geflügeltes Wort lautet: «Das letzte Hemd hat keine Taschen.» Auch über diesen tragischen Ernst gibt uns die Bibel deutlich Auskunft. «... *die sich verlassen auf Hab und Gut und nachpochen auf ihren grossen Reichtum? Kann doch keiner einen andern*

auslösen oder für ihn an Gott ein Sühnegeld geben – denn es kostet zu viel, ihr Leben auszulösen; er muss davon abstehen ewiglich –, damit er immer weiterlebe und die Grube nicht sehe. Nein, er wird sehen: Auch die Weisen sterben, so wie die Toren und Narren umkommen; sie müssen ihr Gut andern lassen» (Ps 49,7-11).

Während der Zeit, als ich diesen Artikel schrieb, begrüsstete ich am Abend in unserer Bibelstunde eines unserer Gemeindeglieder, einen lieben, vorbildlichen Menschen, der an Jesus Christus glaubt, aber schwer an Krebs erkrankt ist. Er und seine Frau haben dem Missionswerk einen reich verzierten, kostbaren antiken Schrank aus dem Jahr 1740 vermacht. Ich bedankte mich bei ihm, worauf er antwortete: «Ach weisst du, er passt ja doch nicht in den Sarg.»

In der Bibel heisst es manchmal über Menschen, die Gott vertrauten, dass sie «*alt und lebenssatt*» starben. Die meisten Menschen, die lebten und heute leben, aber sind nicht satt geworden. Sie stellen am Ende ihres Lebens fest, dass sie immer noch hungrig sind, hungrig nach dem wirklichen Leben. Die Brote dieser Welt dienen nicht zu ihrer Sättigung, weil sie noch nicht vom «*Brot des Lebens*» (Joh 6,35.48) gegessen hatten.

Wie krass und hoffnungslos würde das alles klingen, wenn es keine Hoffnung gäbe. Und tatsächlich hat der Mensch Angst vor dem Tod, vor dem Wie und Was danach. Er verdrängt den Gedanken ans Sterben und läuft dem Tod davon, solange es ihm möglich ist. Sicher muss man sich nicht den ganzen Tag mit dem Tod beschäftigen, dass macht depressiv, aber totsichweigen sollten wir ihn auch nicht. Ich las irgendwo, dass man im Haus des Modezars Karl Lagerfeld nicht über den Tod sprechen darf. Ist das nicht lächerlich, sich vor einer der grössten Realitäten zu verschliessen? Wir tragen den Tod im Körper wie ein sich ausbreitendes Gift und wollen ihn nicht wahrhaben. Wir sind zwar täglich damit konfrontiert, tun aber so, als gäbe es ihn nicht. Natürlich gibt es auch Menschen, die sich Gedanken über den Tod machen; sie sprechen darüber, manche sehen ihn sogar herbei, weil sie meinen, darin den letzten Ausweg zu finden.

Doch wo ein Tunnel ist, da gibt es auch Licht, und wo ein Anfang ist, da gibt es auch ein Ende. Warum ist nicht also beim Ende ein Anfang zu finden und beim Tod das Leben? Die Bibel sagt: «*Gott ist für uns ein Gott der Rettung, und Gott, der Herr, hat Auswege aus dem Tod*» (Ps 68,21).

4. Hugo von Hofmannsthal sieht in der Bekehrung zum Christentum den Ausweg. Ja, Jesus Christus ist der von Gott geschenkte Ausweg aus dem Tod, der Fluchtweg ins Leben. «... das ist das Zeugnis, dass uns Gott das ewige Leben gegeben hat, und dieses Leben ist in seinem Sohn. Wer den Sohn hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Das habe ich euch geschrieben, damit ihr wisst, dass ihr das ewige Leben habt, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes» (1. Joh 5,11-13).

Jesus bereitete uns durch Seinen Tod und Seine Auferstehung aus den Toten den Weg ins ewige Leben. Die Bibel bezeugt, dass Er den Tod und auch die Ursache des Todes, nämlich die Sünde, besiegt hat. Vielleicht schrieb Hugo von Hofmannsthal deshalb den Satz, dass «Jedermann» am schimpfenden Teufel vorbei in sein Grab stieg. Gottes Wort sagt uns: «... jetzt aber geoffenbart worden ist durch die Erscheinung unsres Retters Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen, aber Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium» (2.Tim 1,10). Wenn es eine Ursache für den Tod gibt, dann gibt es auch eine für das ewige Leben. Jesus hat in Seinem Dasein auf Erden bewiesen, dass Er Macht über den Tod hat: Da wo Er erschien, musste der Tod weichen. Als Er dann selber starb, tat Er es nicht gezwungenerweise, sondern freiwillig. Denn zuvor hat Er gesagt, dass niemand Ihm das Leben nehmen könne, sondern Er habe Macht, es zu lassen und wieder zu nehmen (vgl. Joh 10,18). Beides tat Er und öffnete uns so die Tür zur Ewigkeit.

5. Erst als der Glaube auftrat, drang «Jedermann» zur Hoffnung durch. Das ist genau der Punkt: Man muss an Jesus glauben, sich im Glauben auf Ihn berufen. Wer an Jesus glaubt und das im Gebet zu Ihm bezeugt, dessen Hoffnung liegt nicht im Grab. Jesus hat gesagt: «Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?» (Joh 11,25-26).

Was bedeutet Glaube? Der Glaube kann im übertragenen Sinn so viel wie «Umklammern» ausdrücken. Ich klammere mich im Vertrauen an Jesus und an Sein Wort; ich klammere mich daran, dass Er das

Heil für mich erworben hat bzw. ich nehme es für mich in Anspruch. Psalm 91,14-15 erklärt uns so wunderbar, was das praktisch bedeutet: «Denn er **klammert** sich an mich an, darum will ich ihn erretten; ich will ihn sicherstellen, weil er meinen Namen kennt. Ruft er mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreissen und zu Ehren bringen.»

Ist es vielleicht das, was Ihnen noch fehlt: der persönliche Glaube an Jesus Christus? Hierbei geht es nicht um Religiosität, um den Glauben an eine Kirche oder eine christliche Gemeinschaft, auch nicht um die Berufung auf eine Taufe, Konfirmation oder Kommunion, sondern um eine persönliche Glaubensentscheidung. Diese können Sie jetzt treffen!

Norbert Lieth

Hat Sie diese Verteilschrift «Der Sinn des Lebens» angesprochen? Möchten Sie Jesus in Ihr Leben aufnehmen? Dann fordern Sie bei uns – völlig unverbindlich – weiterführende Informationen über ein Leben in der Nachfolge Jesu an:

Name Vorname

Strasse/Haus-Nr. Alter

PLZ/Wohnort Land

Ort/Datum Unterschrift

Schicken Sie diesen Abschnitt an:
 Missionswerk Mitternachtsruf, Ringwiesenstr. 12a, CH 8600 Dübendorf
 oder Kaltenbrunnenstrasse 7, DE 79807 Lottstetten
 E-Mail: post@mitternachtsruf.ch · www.mitternachtsruf.ch

Nachdruck nur mit Erlaubnis gestattet
 Diese Verteilschrift ist kostenlos bei uns erhältlich
Verteilschrift Nr. 21551



Der Sinn des Lebens

